Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 65 (1956)
Heft: 7

Artikel: Aktuelle Aufgaben des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz
Autor: Bodmer, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975634

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AKTUELLE AUFGABEN DES INTERNATIONALEN KOMITEES VOM ROTEN KREUZ

Von Dr. Martin Bodmer

Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes vom 12. und 13. Mai dieses Jahres in Bad Ragaz hielt Dr. Martin Bodmer, Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, eine vielbeachtete Ansprache, die über das gestellte Thema hinaus noch Probleme, ja, die Problematik des Roten Kreuzes überhaupt in so überragender Weise beleuchtete, dass sie auch den weiten Kreis unserer Leserinnen und Leser, die teilweise seit Jahren an unseren Problemen Anteil nehmen, interessieren dürfte:

«Vorerst: Was tut denn das Komitee? Diese Frage hört man immer wieder, und ich kann Ihnen versichern, dass niemand ihr verständnisvoller gegenübersteht als wir selber. Wir sind uns wohl bewusst, wie komplex das Wesen dieser Institution ist, von der man entweder sehr viel erwartet, oder die man für überflüssig hält. Als ich vor 16 Jahren dem Komitee beitrat, hat mir Professor Max Huber die bündige Erklärung gegeben: «Für die eine ischt's Komitee en Art en liebe Gott, für die andere en Güsichübel!» Das ist noch immer so, nur dass die zweite Meinung heute vielleicht die verbreitetere ist.

Wie dem nun immer sei, so scheint mir dieses festzustehen, dass man mit dem blossen Aufzählen seiner jeweils laufenden Unternehmungen das Wesen des Internationalen Komitees nicht erfasst. Es steht oft noch vieles dahinter, was sich der Publizität entzieht und was gerade das «Eigentliche» ist. Ein Beispiel: Wir werden von einer nationalen Rotkreuzgesellschaft ersucht, uns für die Heimschaffung internierter Zivilpersonen hinter dem Eisernen Vorhang zu verwenden. Diskrete Sondierungen ergeben, dass die Gegenseite damit einverstanden wäre, aber unter Bedingungen, die dem Komitee eine propagandistische Rolle auferlegen oder es zwingen, unannehmbare Forderungen an die betreffende Rotkreuzgesellschaft zu stellen. Es beginnt nun ein subtiles Spiel, das unter Umständen teure Reisen und persönliche Verhandlungen erfordert, um am Ende ein vernünftiges Gleichgewicht zu erreichen, bei dem allen gedient ist. Wenn die Verhandlungen scheitern, so schiebt man die Schuld auf das Komitee, gelingen sie aber, so darf so wenig als möglich davon gesprochen und keinesfalls Propaganda damit getrieben werden! Dies könnte die eine oder andere Seite verstimmen und künftige Aktionen ähnlicher Art verhindern.

Nun gehört es ja zu den Privilegien aller Rotkreuztätigkeit, jenseits der Politik zu stehen. Wenn es aber um menschliche Schicksale geht, so muss man eben die Mittel einsetzen, die zum Ziele führen. Man darf, man muss diplomatisch vorgehen, vorausgesetzt, dass es eine Diplomatie der Humanität ist. Zu ihr gehört auch, dass man sein Licht zuweilen unter den Scheffel stellt! Aber das wird damit aufgewogen, dass man hilft, wo sonst niemand helfen kann.

Nun ist aber zum Glück doch nur ein Teil unserer Aufgaben in Diskretion gehüllt, und so kann ich Ihnen den heutigen Stand unserer Tätigkeit an einer ganzen Reihe von Beispielen erläutern. Vorerst sei bemerkt, dass wir soeben eine eingreifende Reorganisation durchgeführt haben, die die Phase der Nachkriegszeit abschliesst und sich entschieden auf eine Friedensaera umstellt. Das bedeutet, dass wir künftig auf alle praktische Arbeit verzichten, die sich noch aus den Nachwirkungen der Kriegslage und ihrer Folgeerscheinungen ergeben hatte. Heute bestehen genügend Organisationen, die dies ebensogut oder besser als wir durchführen können.

Aus zwei Gründen ist uns dieser Entschluss schwer geworden: einmal, weil noch immer zuviel Elend in der Welt ist, um nicht schweren Herzens Hilfeleistungen einzustellen, und seien es die kleinsten und persönlichsten. Sodann aber auch, weil dies die Entlassung von mehr als einem Drittel unseres Personals bedeutete. Aber es war kein Zögern möglich, wo es galt, uns zu begrenzen und einzusehen, dass alles, was auch andere tun können, eine Schwächung dessen ist, was *nur wir* tun können.

Und worin besteht denn dieses? In erster Linie in der traditionellen Vermittlerrolle, sodann in Ratschlägen, die sich auf lange Erfahrung, eine zentrale Stellung und eine selbstverständliche Ueberparteilichkeit gründen. Das sind nicht etwa Verdienste, es sind ganz einfach die Existenzgrundlagen des Internationalen Komitees. Wenn wir annehmen, dass sie in Fleisch und Blut unserer Mitarbeiter übergegangen sind, so schicken wir sie auf Auslandsmission. Dort ist das eigentliche Wirkungsfeld, die Front. Was das Komitee in Konflikten zu leisten vermag — ob es nun lokale Unruhen, Revo-

lutionen, Bürgerkriege, ja weltumspannende Katastrophen seien — hängt vor allem vom Vertrauen ab, das seine Delegierten sich zu verschaffen wissen.

Man wird mit Recht fragen, was unsere Delegierten denn in der «Friedensaera», von der ich vorhin sprach, zu tun hätten. Ich bin Ihnen eine nähere Erklärung schuldig. Friedensaera bedeutet hier vor allem dies, dass unser Budget es nahelegt, uns so einzurichten, als ob Frieden wäre! Dazu gehört aber das berühmte «si vis pacem, para bellum». Auf uns angewendet: Wenn du dich noch so sehr einschränken musst, bleibe doch immer einsatzbereit! Und es fehlt ja nun leider nicht an Möglichkeiten, dies zu üben.

So erfüllt ein Delegierter mit viel Geschick seine nun schon über fünf Monate dauernde Mission im Nahen Osten. Es war ihm möglich, jüdische Kriegsgefangene in Aegypten zu besuchen und in Israel solche der arabischen Staaten. Es gelang ihm, das Vertrauen beider Lager zu gewinnen und in Kairo Erlaubnisse zu erhalten, die der Waffenstillstandskommission der Vereinigten Nationen verweigert worden waren. Auf seine Intervention hin ist ein Gefangenenaustausch zwischen Syrien und Israel möglich geworden... Hier ist die Arbeit, zu der das Internationale Komitee durch Wesen und Ueberlieferungen berufen ist! Aber es genügt nicht, die feindlichen Parteien an die Genfer Konventionen zu erinnern und sich auf ihren Buchstaben zu berufen. Es braucht oft mehr, nämlich Mut und Initiative. Dieser Delegierte hat sie bewiesen, als er von der britischen Militärbehörde in Zypern die Besuchserlaubnis der inhaftierten griechischen Rebellen erhielt. Dem Internationalen Komitee ist damit ein wichtiger Schritt gelungen auf dem Weg seines Einsatzes für politische Häftlinge. Es wird jedoch noch vieler bedürfen, ehe seine Zuständigkeit auch auf diesem Gebiet unbestritten sein wird.

Eine weitere wichtige Mission hat eine Krankenschwester, Chef unseres Invaliden-Service, durchgeführt, die die Verhältnisse des Sanitätspersonals und -materials in den Ländern des Nahen Orients studierte. Wir werden auf Grund ihrer Berichte untersuchen, ob die Möglichkeit besteht, mit Hilfe des Bundes und des Schweizerischen Roten Kreuzes Instruktionskurse für die Sanitätsdienste der betreffenden Armeen zu organisieren.

Vor einigen Wochen sind zwei weitere Delegierte in den Fernen Osten verreist. Nach einer Etappe in New Delhi haben sie sich nach Nordkorea begeben, dessen neue Rotkreuzgesellschaft vom Internationalen Komitee soeben anerkannt worden ist. Der wichtigste Teil der Besprechungen wird sich um die Rückkehr von 600 000 kommunistisch gesinnten, in Japan lebenden Nordkoreanern handeln, für deren Heimschaffung sich das Japanische Rote Kreuz an uns gewandt hatte. Auch dies ist eine der typischen Komiteeaufgaben. Von Pyongyang werden sich unsere Delegierten nach Peking begeben, um mit dem Chinesischen Roten Kreuz die delikate Frage der Teilnahme einer Formosa-Rote-Kreuz-Delegation an der nächsten internationalen Konferenz zu besprechen. Endlich werden unsere Mitarbeiter noch in Tokio mit dem Japanischen Roten Kreuz eine Reihe von Fragen betreffend Austausch und Heimschaffung behandeln, die durchaus ins vorher erwähnte Gebiet einer menschlichen Diplomatie fallen. Aber auch damit sind nicht alle kritischen Zonen des östlichen Kontinents berührt. Auf ihrem Rückweg werden sich unsere Delegierten trennen, der eine die Philippinen, der andere Indonesien besuchen, wo diskrete Erkundigungen über das Schicksal niederländischer Staatsangehöriger einzuziehen sind, die sich heute noch freiwillig oder unfreiwillig im Archipel befinden. Eine weitere Mission, die Zähigkeit und Takt erfordert, wurde von einem andern Delegierten in Süd-Vietnam durchgeführt, während sein Kollege seit Monaten die noch viel heiklere und undankbarere Stellung in Nord-Vietnam hält.

Nordafrika ist ein anderer Schauplatz tragischer Ereignisse. Dass die Franzosen eine Mission des Internationalen Komitees dort nur ungern sehen, begreift man. Schon letztes Frühjahr war dem Komitee indessen der Besuch von Algerien und Marokko gestattet worden, und bald wird sich wieder eine Mission nach Nordafrika begeben, während umgekehrt in Damaskus mit Vertretern der Befreiungsarmee positiv verlaufene Verhandlungen über die Einhaltung der Genfer Konvention stattgefunden haben.

Weiter gehört zu den Pflichten des Komitees auch die Anregung zur Schaffung von Rotkreuz-Gesellschaften auf neuen Staatsterritorien. So wurden in den letzten Wochen Unterhandlungen über die Gründung von Gesellschaften des Roten Halbmonds in Tunis und Marokko geführt.

In Griechenland werden noch immer die Lager internierter Rebellen besucht, was dem Verständnis und Entgegenkommen der griechischen Regierung für unsere Mission ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellt. Anderseits sind wir daran, reisende Delegationen sowohl im Nahen Osten wie in Lateinamerika einzurichten, deren Aufgabe es sein wird, eine bessere Kenntnis der Genfer Konventionen und der Rotkreuzarbeit in Konfliktzeiten zu vermitteln, als dies in diesen Ländern und Subkontinenten bisher der Fall war.

So versucht unsere Institution zur Stelle zu sein, wo auf der Welt ihre Gegenwart erwünscht oder erforderlich ist, wobei ihr erstes und engstes Interesse natürlich den nationalen Gesellschaften gilt. Ich darf hier feststellen, dass unsere Beziehungen zu ihnen restlos gut und erfreulich sind, und dass vor allem auch unsere Verbindung mit ihrem Bundesorgan, der Liga der Rotkreuzgesellschaften, ausgezeichnet ist, getragen von gegenseitigem Vertrauen und herzlichem Einverständnis.

Mit diesem Tour d'horizon ist jedoch die Tätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz noch nicht beendet. Handelte es sich bisher um

das, was ich die «Front» genannt habe, so ist auch noch ein Blick auf die interne, oder wenn man will, allgemeine, mehr theoretische Tätigkeit zu werfen. Dazu gehört in erster Linie die juristische Arbeit. So hat das Komitee eine Umfrage bei sämtlichen Rotkreuzgesellschaften veranstaltet, um ihre Meinung und Mithilfe zu erhalten bei der Ausarbeitung eines Projektes zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen die Gefahren der blinden Waffen. Ferner ist soeben unser Kommentar zur IV. Genfer Konvention erschienen, die den Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg betrifft. Ein weiteres Tätigkeitsfeld des Internationalen Komitees ist die Leitung der Zentralstelle in Arolsen, die etwa 250 Angestellte beschäftigt und Auskunft über die ehemaligen Insassen sämtlicher Häftlingslager in Deutschland gibt. Sie umfasst eine Kartei von ungefähr 20 Millionen Karten.

Erwähnt sei, um das Bild abzurunden, noch die Durchführung von Art. 16 des Japanischen Friedensvertrages, die dem Internationalen Komitee übertragen worden ist und bei der es sich um die materielle Wiedergutmachung an alliierten Kriegsgefangenen handelt, die in japanischer Gefangenschaft ungebührliche Härten erduldet haben. Ferner die Wiedervereinigung von Familien in Zentraleuropa, vor allem sogenannter Volksdeutscher, die Heimschaffung verschleppter Griechenkinder, die Rapatriierung griechischer Familien, endlich die Beteiligung an internationalen Konferenzen, soweit Fragen dabei behandelt werden, die den Interessenbereich des Komitees berühren.

Mehr als ein Gerüst kann diese blosse Aufzählung von Dingen zwar ja nicht sein, hinter denen Geist, Wille, Einsatz, kurz menschliches Leben steht. Aber ich rede ja nicht zu Laien, sondern zu Rotkreuzleuten, und so wissen Sie auch, wie es gemeint und aufzufassen ist! Nun aber — und damit komme ich zum zweiten Punkt meiner Ausführungen — stellt sich am Ende nicht doch die Frage, wie weit das alles noch sinnvoll und nicht vielleicht ein Kampf gegen Windmühlen sei!?

Natürlich wird sich bei einem derartigen Werk ein gewisser Zwiespalt zwischen Idee und Wirklichkeit nicht vermeiden lassen. Die Ideale stehen zu hoch, um sich mit den realen Dingen zu decken. Aber nicht an diese Diskrepanz denke ich hier, sondern an eine viel ernstere, nämlich jene, dass eine geteilte Welt auch ein geteiltes Rotes Kreuz bedeuten könnte. Damit aber wäre Sinn und Existenz nicht nur des Internationalen Komitees, sondern des Roten Kreuzes überhaupt in Frage gestellt. So objektiv, so weltumfassend und gesamtmenschlich der Rotkreuzgedanke ist, so darf man sich doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass er den Voraussetzungen einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Milieus entsprungen ist. Das Europa des fortschrittsfreudigen 19. Jahrhunderts und das Weltverbesserungsideal eines liberalen Protestantismus standen ihm zu Gevatter, und das Ergebnis war, wie der Erfolg zeigt, ein glückliches. Ist es aber auch den damals noch unvorhersehbaren geschichtlichen Veränderungen gewachsen?

Es ist noch gar nicht lange her, dass man der Ueberzeugung war, die abendländische Zivilisation werde die Welt erobern. Aber aus den Trümmern ihrer jüngsten Kriege und Revolutionen wächst die Einsicht, dass man sich getäuscht hatte. Eine völlig neue Einstellung zu den Völkern anderer Rassen, Religionen und Weltanschauungen reift heran, und es ist klar, dass in diesem ungeheuren Umbruch auch die Rolle des Roten Kreuzes in Mitleidenschaft gezogen wird. Gewiss, das Weltwerk der Menschenliebe ist gerade heute notwendiger als je, und gerade im furchtbarsten aller Kriege hat es bewiesen, dass es über den Gegensätzen zu stehen vermag. Und dennoch ist es gefährdet! Nicht darum, weil nicht alle es anerkennen würden, aber weil nicht mehr alle es auf dieselbe Weise anerkennen! Jedermann will den Frieden — aber nicht alle verstehen darunter dasselbe. Dieselbe Sprache ist heute eine doppelte, weil ihre Begriffe verschieden ausgelegt werden. Das ist schmerzlich, denn es handelt sich ja nicht um philosophische Auffassungen und theoretische Spitzfindigkeiten, es handelt sich auch gar nicht darum, «recht» zu haben, sondern darum, dem Hilfsbedürftigen am wirksamsten zu dienen, es handelt sich um einen Ausdruck praktischer Menschlichkeit, wie er edler und uneigennütziger nicht gedacht werden kann.

Der Sinn des Rotkreuzgedankens liegt weitgehend im Menschheitsumspannenden. Eine der Gross-Taten des 19. Jahrhunderts ist zweifellos die, dass das winzige Senfkorn vom Gleichnis des Barmherzigen Samariters sich zum weltüberschattenden Baum des Roten Kreuzes entfaltet hat. Aber — wir sprechen es damit ja eben aus — dieser Baum hat eine sehr bestimmte Herkunft, der Same, dem er entspringt, liegt in der Lehre Christi. Dass nun freilich Name und Abzeichen der Institution, die berufen war, das Samaritertum zu verkörpern, das Kreuz sein sollte, das ist ein reiner Zufall. Und doch scheint es mehr als Zufall, scheint es ein den Tatsachen entsprechendes Schicksal zu sein, dass gerade durch dieses Zeichen die wahren Ursprünge der Institution betont und festgehalten sind!

Und doch dürfen wir uns nicht verhehlen, dass gerade diese schöne Geste schon lange vor Beginn der heutigen Entwicklung zu einer Gefährdung der Einheit führte. Als nach dem Ersten Weltkrieg auch die Länder des Islam mit einbezogen wurden, war dies nur unter Preisgabe des einigenden Zeichens möglich. Um wenigstens den einigenden Gedanken zu retten, fand man sich bereit, einen Roten Halbmond, und für Iran sogar einen Roten Löwen anzuerkennen. Als dann Jahrzehnte später das neugegründete Israel den roten Davidsstern als Abzeichen verlangte, war man — etwas spät freilich — zur Einsicht gelangt, eine derartige Aufsplitterung könne dem Werk nur schaden, und lehnte ab. Unterdessen aber begann sich eine noch viel gefährlichere Spaltung abzuzeichnen: die des Gedankens.

Man sagte zwar zuviel, wollte man von feindlichen Brüdern sprechen. Noch treffen sich Vertreter aller Nationen bei gemeinsamen Versammlungen, noch ist die Form gewahrt, und man hütet sich, es zu einem Bruch kommen zu lassen, aber es zeigt sich doch allenthalben, *wie* fern man einander noch ist.

Die Anerkennung der Gleichberechtigung aller Kulturstufen und -arten ist etwas Neues, das sich auch auf das Rote Kreuz auswirken muss. Das eingefleischte Misstrauen aber der farbigen Rassen gegenüber den Weissen ist ja, weiss Gott, nicht unbegründet! Ihre Behandlung seit Vasco da Gama und den Conquistadoren bis zum heutigen Kolonialsystem gehört nicht zu den Ruhmestaten Europas. — Doch wie dem sei: durch den Verkehr auf gleichem Fuss mit den neuen, selbständigen Nationen Afrikas, Asiens, Ozeaniens stellen sich auch für das Rote Kreuz neue Probleme, bedingt zum Beispiel durch die Stellung der Frau im Islam, durch den nur äusserlich aufgehobenen Kastengeist Indiens, durch die andere Auffassung des Ehrbegriffes in Japan, durch die Macht des Aberglaubens bei den Negern, endlich die Gleichgültigkeit gegenüber dem Lebenswert bei fast allen nichtchristlichen Völkern. Aber all dies bedeutet verhältnismässig wenig gegenüber dem Zwiespalt, den die verschiedene Bewertung von Menschenwürde und Menschenrechten heraufbeschwört! Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, welche Auffassung und welcher Weg die richtigen und vor allem jene seien, die den gesamtmenschlichen Interessen am besten dienen. Die Geschichte selbst wird das entscheiden — aber wohin steuert unterdessen das Rote Kreuz? Konkret ausgedrückt: was kann es, im Fall eines Weltkonfliktes etwa, noch leisten? Muss es vor der Willkür kapitulieren und die Menschheit in die alte, gnadenlose Barbarei zurückfallen, der sie nach Jahrtausenden ihrer Geschichte eben erst entronnen war? All diese Fragen stellen sich heute dem besorgt in die Zukunft Blickenden, aber ihre Beantwortung wird nicht vom guten oder schlechten Willen des Roten Kreuzes abhängen, vom Gelingen oder Versagen seiner Organisation, sondern von jener Macht, die ihm am fremdesten ist und sein sollte: von der Politik. Und indem wir das aussprechen, beschwören wir noch weitere Dämonen herauf, die in ihrem Dienste stehen und, apokalyptischen Reitern gleich, die Werke des Friedens und der Menschlichkeit vernichten können: nämlich die Heere und die Technik. Denn in einem Krieg der blinden Waffen und des blinden Vernichtungswillens hat das Rote Kreuz nicht nur keinen Platz, sondern auch keinen Sinn mehr. Wo Zerstörung ins Totale zu wachsen droht, versagt auch der hingebendste Helferwille.

Und doch — all das darf nicht hindern, dass das Rote Kreuz an seiner alten Maxime festhalte, *bereit zu sein.* Es darf und wird nicht ruhen. Jede nationale Gesellschaft hat an ihrem Ort das Beste zu leisten, dessen sie fähig ist. Je düsterer die internationale Lage wird, um so grössere Wachsamkeit und Leistungskraft tut im Innern jedes Landes not! Ich brauche hier nicht zu betonen, in wie vorbildlicher Weise das Schweizerische Rote Kreuz dabei seine Aufgabe erfüllt. Es ist nur zu wünschen, dass sein Unternehmungsgeist und seine Disziplin auch auf andere, die es weniger ernst nehmen, ansteckend wirken möchten.

Es war noch stets und muss die Stärke des Roten Kreuzes bleiben, *gerade* in Schwierigkeiten, gerade auf vielleicht verlorenen Posten zu wirken! Sein ewiges Symbol — wir wiederholen es — ist der Barmherzige Samariter. Wenn aber sein Geist zu überdauern vermag, dann war keine Prüfung zuviel. Dann hat es seinen tiefsten Sinn erfüllt: die edelsten menschlichen Regungen zu weltumspannender Wirklichkeit geführt zu haben.»